

Weg vom „Bankenrettungs-Sozialismus“

Christian Felber stellt im Kulturhaus Schwanen das Wirtschaftsmodell der „Gemeinwohl-Ökonomie“ vor

VON UNSEREM MITARBEITER
THOMAS MILZ

Waiblingen.

Nach der Finanz- die Eurokrise. Und kein Ende in Sicht. Immer mehr Menschen scheinen das Vertrauen in unsere Wirtschaftsweise zu verlieren. Das Interesse an einer am Gemeinwohl orientierten Ökonomie ist groß. Der österreichische Politikwissenschaftler Christian Felber stellte im gut besuchten Schwanen seine Thesen zu einem „Wirtschaftsmodell mit Zukunft“ vor.

„Es geht um ein alternatives Bankenmodell, dessen Zeit gekommen ist.“ Christian Felber sagt das weder werbend, eifern oder anklagend. Er stellt es nur fest. Ein versierter junger Wirtschaftswissenschaftler, der den gängigen Wirtschaftstheorien und vor allem deren für jedermann sichtbaren Auswirkungen sehr nüchtern die volkswirtschaftliche Rechnung aufmacht.

„Wir fördern Wirtschaftsweise, in der unsere Werte nicht gefragt sind“

„Die Existenz dieser Banken ist das Ende der freien Marktwirtschaft. Das Insolvenzrecht gilt dort nicht mehr. Der Grundsatz, dass die Eigentümer haften, gilt nicht mehr



Christian Felber
Foto: Privat

bei diesen sogenannten 'systemrelevanten' Banken, die zu groß sind, als dass sie pleite gehen dürften.“ Für diesen Vorgang, der die Pleiten auf Staat und Steuerzahler umverteilt, hat er das Urteil „das ist Bankenrettungs-Sozialismus“ parat.

Damit einher gehe, so Felber, eine immer deutlichere Demokratiekrise: „Wir fördern eine Wirtschaftsweise, in der unsere Werte nicht gefragt sind.“ Vertrauen, Verlässlichkeit, Respekt oder Gerechtigkeit „sind Erfahrungswerte gelingenden Lebens, die weltweit alle haben“.

Stattdessen würden vom Gesetzgeber aktuell Verhaltensweisen gefördert, die sich auf Ökonomen wie Adam Smith oder Friedrich A. von Hayek mit ihrer Propagierung des Gewinnstrebens, des Eigennutzes und der Konkurrenz als die eigentlichen Triebfedern wirtschaftlichen Wohlstandes berufen. „Der Wettbewerb stellt die effizienteste Methode dar, die wir kennen“, zitiert Felber Hayek und kontert: „Es gibt keine empirische Untersuchung, die das bestätigt.“ Im Gegenteil sagt der Forscher, der sich die einschlägigen Untersuchungen vorgenommen hat: „87 Prozent aller diesbezüglichen Studien stellen nicht den Wettbewerb, sondern die Kooperation als das wirtschafts-

förderndste Element heraus.“ Konkurrenz zeichne sich dagegen durch einen „negativen Motivationsfaktor aus: die Angst“.

Soziale „Gemeinwohlbilanz“ statt in Geld gerechnete Gewinne

Felber machte deutlich, dass wirtschaftlicher Erfolg, dessen Effizienz und Gewinn, der bisher als reiner Geldwert auftauchte, neu definiert werden müssten. Sein Vorschlag ist eine neue 'Gemeinwohlbilanz': „Je sozialer, ökologischer, demokratischer und solidarischer Unternehmen agieren, desto bessere Bilanzergebnisse und höhere Gemeinwohl-Stufen“ würden nun zu Bewertungskriterien des Wirtschaftens und müssten entsprechend gefördert werden.

Um diesen Zielen näher zu kommen, ist der bei „attac“ engagierte Wissenschaftler nun auch zum Praktiker geworden. Er ist 2010 Mitinitiator einer „Demokratischen Bank“ und der „Gemeinwohl-Ökonomie“-

Bewegung geworden. Hier werden nicht zuletzt im Netz Ideen diskutiert und verbreitet, die, so Felber, „in fünf Jahren öffentlich zur Wahl eines Gemeinwohl-Wirtschaftskonvents aufrufen werden“. Felber stellt sich hier einen „Prozess einer gesetzgebenden Versammlung vor, deren Vorschläge vom Souverän angenommen werden müssten“.

Sollten sich die Auswirkungen der Finanzkrise dramatisieren, könnte derlei eine Brisanz gewinnen, die ein europäisches Gegenstück zum Aufbegehren der nordafrikanischen Völker erwarten ließe.

Christian Felber ist zuversichtlich, dass sich die Ideen einer Gemeinwohl-Ökonomie durchsetzen ließen. „Es sei erfreulich“, so seine Erfahrung, „dass wir alle ein hochkonvergentes Gerechtigkeitsgefühl teilen“. Seine düstere Alternative: Die europäischen Staaten steuern demnächst auf eine allgemeine Insolvenz zu. Welche Ernte Populisten dann hätten, das sei ein anderes Thema.

Ideen einer „Gemeinwohl-Ökonomie“

■ „Das Gemeinwohl wird in einem breiten demokratischen Prozess von unten vordefiniert, später an einen direkt gewählten **Wirtschaftskonvent** übergeben und per Volksabstimmung in der Verfassung verankert.“

■ „Da **Gewinn nur noch Mittel**, aber kein Ziel mehr ist, können Unternehmen

ihre optimale Größe anstreben. Sie müssen nicht mehr Angst haben, gefressen zu werden, und nicht mehr wachsen, um größer, stärker oder profitabler zu sein als andere.“

Aus: „Die Gemeinwohl-Ökonomie“,
zusammengefasst von Christian Felber.
www.gemeinwohl-oekonomie.org